

**Rede
der Sprecherin für Jugendpolitik**

Annette Schütze, MdL

zu TOP Nr. 46 bis 48 – Abschließende Beratungen/Erste Beratung

**46) Der Pandemie zum Trotz: Angebote für Kinder
und Jugendliche sichern und ausbauen**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – Drs. 18/8853

47) Teststrategie auch für Kita-Kinder umsetzen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – Drs. 18/9037

**48) Einbahnstraße Corona? - Interessen von Kindern
und Jugendlichen in und nach der Pandemie stärker
berücksichtigen**

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU – Drs.
18/9403

während der Plenarsitzung vom 11.06.2021
im Niedersächsischen Landtag

Es gilt das gesprochene Wort.

Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich möchte mit einem Zitat beginnen. Genau genommen handelt sich um einen Rap-Text, der im Zuge eines Workshops während der Pandemie von einem Jugendlichen aus Braunschweig verfasst wurde:

„Wo soll ich anfangen / diese Welt ist ein grausamer Ort / all die Menschen / die ich kenn / wollen hier nur noch fort / leiden unter Depressionen / und verstecken sich / ja die inneren Dämonen / ja sie fressen dich / du bist gefesselt und verzweifelt / und was rettetest dich / die Welt um dich herum / ja du checkst sie nicht / pure Stille / keiner redet / sie vergessen dich“

Ich finde, diese Worte sagen viel über die Gemütslage von jungen Menschen in der Pandemie aus.

Von einem Tag auf den anderen mussten sie ihr gewohntes Leben erheblich einschränken. Tagesstrukturierende Routinen wurden aufgehoben und gewohnte Einrichtungen durften nicht aufgesucht werden. Freizeit- und Sportaktivitäten waren kaum bis gar nicht möglich. Die Kontakte wurden auf die Familienmitglieder reduziert. Lebensplanungen wurden unsicher oder mussten aufgegeben werden. Das Leben von Kindern und Jugendlichen findet seit mehr als einem Jahr fast ausschließlich in ihrem Zuhause statt.

Je nach sozialer Lage verfügen sie über einen eigenen Rückzugsraum oder teilen sich ein Zimmer mit Geschwistern, was ihnen kaum Privatsphäre ermöglicht. Kontakte sind bis auf wenige Ausnahmen immer noch verboten, obwohl es kennzeichnend für älter werdende Kinder und Jugendliche ist, sich zunehmend Bezüge jenseits der Familie zu suchen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Kinder und Jugendliche befinden sich in unterschiedlich schwierigen Lagen: Wo bei den einen Eltern mit – nicht nur finanziellen – Ressourcen in vielerlei Hinsicht für Ausgleich sorgen können, verschärfen sich bei den anderen in der Familie die Konflikte. Angst vor dem Jobverlust, finanzielle Einbußen, beengte Wohnverhältnisse, unzureichende Ausstattung mit digitalen Endgeräten und Internetanschluss prägen dagegen den Alltag von benachteiligten Kindern und Jugendlichen. Während die einen mit Hilfe von digitaler Technik und kreativen Ideen für die Freizeitgestaltung von den Eltern unterstützt werden, sind die anderen mit existenziellen Ängsten der Eltern konfrontiert. Die Pandemie ist wie ein Brennglas für soziale Benachteiligung, schonungslos offenbart sich, was wir vorher schon wussten, aber nicht gelöst haben. In Deutschland hängt viel vom Elternhaus ab, welche Bildungs- und Lebenschancen ein Kind hat. Ein Ausgleich können Jugendeinrichtungen schaffen, Abwechslung bietet der Austausch mit Gleichaltrigen. All das ist in Pandemiezeiten eingeschränkt.

Meine Damen und Herren,

Die Interessen von Kindern und Jugendlichen mussten/müssen hinter der weltweiten Bedrohung des Lebens zurückstehen. Die Kinder und Jugendliche haben das verstanden. Sie steckten zurück. Lange Zeit. Immer noch!

Aufgrund der Zunahme von psychischen Problemen von Kindern und Jugendlichen und der damit verbundenen Nachfrage nach Therapieangeboten wissen wir schon heute, dass dies nicht spurlos an ihnen vorbeigeht. Die Copsy-Studie belegt die Situation der Kinder und Jugendlichen eindrucksvoll: In einer Befragung von mehr als 1.000 Jugendlichen beschrieben die jungen Menschen ihr Leben in der Pandemie mit einem bedrohlichen Gefühl des Kontrollverlustes. Sie fühlen sich einsam und haben Angst vor der Zukunft. Sie empfinden ihre Situation zunehmend als belastend und fühlen sich schlecht informiert. „Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeit genommen“, schreibt eine Teilnehmerin der JuCo-Studie. „Jugend lässt sich nicht verschieben“, sagen Fachleute.

Meine Damen und Herren,

es fehlt an physischer und sozialer Nähe, diffuse Ängste sind eine Folge. „Safe spaces“ könnten eine sichere Nähe wieder herstellen, dazu bedarf es jedoch Ausnahmeregelungen in der Verordnung. Es müssen jetzt Optionen aufgezeigt werden, wie sich Kinder und Jugendliche auch in der Pandemie gesund entwickeln können. Kinder und Jugendliche wurden bisher einseitig auf ihre Ausbildungsoptionen und schulische Belange reduziert. Alle anderen Bedürfnisse fanden kaum Berücksichtigung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

es besteht Handlungsbedarf! Erste Schritte in die richtige Richtung sind bereits zu erkennen. So ist es begrüßenswert, dass die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit während des zweiten Lockdowns weitestgehend öffnen konnten. Auch die finanziellen Hilfen des Bundes – insbesondere das Corona-Aufhol-Paket – setzen ein Signal in die richtige Richtung. Mit dem Jugend-Hearing des Bundes konnten Jugendliche ihre Situation selbst darlegen – dies sollte auch auf Landesebene ermöglicht werden.

Meine Damen und Herren,

mit dem vorliegenden Antrag wollen wir dafür sorgen, dass die Perspektiven von Kindern und Jugendlichen bei notwendigen Einschränkungen stärker berücksichtigt werden, ihre Stimmen gehört werden und sie Unterstützung erhalten! Um das zu erreichen, müssen wir anerkennen, dass die Bedürfnisse von Heranwachsenden sich von denen Erwachsener ebenso unterscheiden, wie ihre Gefährdung durch das Virus. Solange Inzidenzwerte Einschränkungen notwendig machen, müssen wir verstärkt darauf achten das altersangemessene Regelungen gefunden werden. Dies gilt auch für die Kommunikation. Verordnungen müssen

auch für Kinder und Jugendliche lesbar sein und über die Kanäle verbreitet werden, die von der jungen Generation frequentiert werden (Social Media).

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

auch wenn mit dem fortschreitenden Erfolg der Impfkampagne und sinkenden Fallzahlen die akute Bedrohung vor Ort abnimmt, wird uns die Pandemie noch eine Zeit lang begleiten. Denn eine globale Krise ist erst vorbei, wenn sie überall vorbei ist. In der aktuellen Phase müssen wir darauf achten, dass Lockerungen auch die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen berücksichtigen. Für sie ist es wichtiger, dass sie sich wieder mit Freunden treffen können, als dass Geschäfte und Restaurants geöffnet haben. Wir müssen außerdem dafür sorgen, dass die Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit erhalten bleiben und möglichst viele Angebote unter Einhaltung von Hygieneregeln durchgeführt werden können.

Das bedeutet konkret, dass nichtkommerzielle Veranstalter klare Regelungen für die Durchführung von Jugendfreizeiten benötigen und Jugendleiter-Kurse auch unter Pandemiebedingungen stattfinden können. Träger der Kinder- und Jugendarbeit müssen so ausgestattet werden, dass sie auch digital Kontakt zu ihrer Klientel halten können. Denn die Begegnungsräume, die sie bereitstellen, sind ausschlaggebend, um die drei Kernherausforderungen des Heranwachsens meistern zu können: Qualifizierung, Verselbstständigung und Selbstpositionierung. Damit dies gelingen kann, müssen wir nicht nur Freiräume gewähren, sondern auch dafür sorgen, dass soziale und ökonomische Unterschiede sich nicht weiter verschärfen.

Die Pandemie darf nicht dazu führen, dass die Lebenschancen von Kindern nachhaltig negativ beeinflusst werden. Um das zu erreichen, müssen wir Beteiligungsformate schaffen, in denen möglichst viele Perspektiven gehört werden. Denn die junge Generation ist keine homogene Gruppe.

Meine Damen und Herren,

die zweite große Herausforderung, die auf uns zukommt, ist die Zeit nach der Pandemie. Auch in dieser Phase wollen wir Kinder und Jugendliche aktiv in die Entwicklung kompensierender Maßnahmen einbinden. Besonders wichtig ist mir dabei, dass wir uns nicht nur auf Bildungsdefizite fokussieren, sondern auch die Leistungen von Kindern und Jugendlichen in der Pandemie würdigen. Viele von ihnen haben Eigenverantwortung, Selbststrukturierung und Zeitmanagement auf beeindruckende Art und Weise gelernt. Das verdient Anerkennung von uns, der Politik! Das müssen wir ihnen dann auch mal sagen! Sie haben sich unser Lob und unsere Anerkennung verdient! Zu Lob gehört auch Belohnung: Daher sind Freizeitangebote in den Ferien und die Wieder-Aufnahme von Austauschprogrammen etc. besonders zu fördern.

Gleichzeitig dürfen wir die psychischen Belastungen nicht übersehen, die mit der Pandemie für die Heranwachsenden verbunden waren. Daher wollen wir eine

wissenschaftliche Studie initiieren, die die Situation von Kindern und Jugendlichen nach der Pandemie in den Fokus nimmt und umfassend abbildet. Viele der im Antrag genannten Maßnahmen basieren bereits auf den Hinweisen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, für die ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken möchte.

Die fortschreitende Impfung macht uns Hoffnung, dass wir in diesem Herbst besser dastehen als im letzten. Aber aller Voraussicht nach wird ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen auch dann immer noch nicht geimpft sein. Die StiKo empfiehlt derzeit eine Impfung nur für vorerkrankte Kinder und Jugendliche. Es ist davon auszugehen, dass viele Eltern und Kinder sich genau überlegen werden, ob ihre Kinder geimpft werden. Es muss daher geklärt werden, welche Impfstrategie verfolgt wird. Fest steht, dass die Aufklärung über Vor- und Nachteile einer Impfung von Kindern und Jugendlichen besonders wichtig ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

mit diesem Antrag legen wir einen Fahrplan vor, mit dem die Solidarität zwischen den Generationen nicht zur Einbahnstraße wird. Ich freue mich auf die Anregungen aus dem Sozialausschuss und hoffe, dass auch die Kinder und Jugendlichen dabei selbst zu Wort kommen.

Vielen Dank!